

Zeitschrift: Lesbenfront
Herausgeber: Homosexuelle Frauengruppe Zürich
Band: - (1981)
Heft: 10

Buchbesprechung: Frida Kahlo [Raquel Tibol]

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frida Kahlo

Raquel Tibol, Frida Kahlo, Verlag Neue Kritik, Frankfurt 1980.

Das Titelbild kenne ich. Es hing als Plakat im Nichtraucherinnen-Zimmer des Frauenzentrums: Eine Frau in dunklem Männeranzug sitzt auf einem hellen Stuhl. Etwas mehr als die Hälfte des Hintergrundes ist gelb-beige mit einem oberen Rand aus spanischem Text und einer Notenlinie. Der untere Teil, der Boden, ist rotbraun, übersät mit abgeschnittenen Haaren. Die Schere hält sie noch in der Hand.

Ich begann das Buch von hinten, weil dort die Photographien von Kahlos Bildern abgedruckt sind. Immer wieder hat sie sich selber gemalt. Vor allem das Gesicht. Immer wieder ein bisschen anders. Nirgends lächelnd. Nach diesen Seiten war ich begierig auf die restlichen Seiten. Aber es reichte an jenem Abend nur noch für das Vorwort.

Danach wusste ich, dass Frida Kahlo viel krank gewesen ist, dass sie sich immer dagegen gewehrt hat, dass sie und ihr Werk von André Breton und andern berühmten Männern - sieh da! - und Diego Rivera, ihrem Mann, bewundert und beschrieben worden sind. Frida Kahlo ist 44 Jahre alt geworden und wenige Tage vor ihrem Tod 1954 noch an einer Protestdemonstration gegen den Sturz der demokratischen Regierung von Guatemala gewesen. Die Verfasserin dieses Buches hat sie gekannt. Sie schreibt davon. Auch hat sie Zugang zu Kahlos Tagebuch gehabt.

Am andern Tag las ich den Rest: Kahlo erzählt von ihrer Kindheit und von dem Unfall, den sie mit 15 Jahren gehabt hat und der ihr Leben zu einem Teil bestimmt hat. Es folgen Briefe, die sie damals geschrieben hatte. Ueber ihre Hoffnungen, Pläne, Enttäuschungen.

Ein Abriss "Ueber die Aesthetik ihrer Zeit", das heisst über Mexiko, Kunst, Künstler und Politik anfangs des 20. Jahrhunderts folgt: eine fortschrittliche Regierung, Futurismus, Surrealismus, die Liga revolutionärer Schriftsteller und Künstler (LEAR), zunehmende Repression.

"Das Haus und die Dinge", gemeint ist Frida Kahlos Geburtshaus in Coyoacán, das seit 1959 als Frida-Kahlo-Museum ihre und Riveras gesammelte Kunst, das heisst: Bilder, volkstümliche Gegenstände, Brauchtum, Arbeitsmaterial, Persönliches und Gebrauchsgegenstände, enthält.

Ihre Rolle als "Lehrerin der Jugend" in der neuen Schule für Malerei und Skulptur: La Esmeralda.

Ein kurzes Kapitel "Nach dem Tod" über eine Ausstellung und uneingelöste Versprechen.

Eine Beschreibung des Bildes "Moses".

Und zum Schluss, vor den schwarzweissen Photos ihrer Bilder, eine Krankengeschichte Kahlos aus dem Jahr 1946. (Die Wörter in Anführungszeichen sind Kapitelüberschriften).

Ich wünsche mir, Mexiko läge näher und es wäre mir möglich, das niedere blaue Haus - so wird es im Buch einmal beschrieben - zu suchen und darin herumzugehen, mir alles anzusehen. Vor allem Kahlos Bilder möchte ich sehen. Aber auch ihre Umgebung. Und die Farben auf ihren Bildern.

Raquel Tibol hat ein packendes Buch geschrieben. Von verschiedenen Seiten hat sie versucht, Frida Kahlo zu beschreiben und deutlich zu machen: Ueber deren eigene Zeugnisse - Briefe, Tagebücher, Bilder - und solche von Zeitgenossen, über ihren, Tibols, persönlichen Eindruck, über die Situation Mexikos, dessen Politik und Kultur zu jener Zeit und als Kunst- und Kulturhistorikerin.

Tibol beschränkt sich aber nicht nur auf sachliche Information. Die Sache, dass Mexiko sicher schon damals ein Macho-Land war, dass es eine Frau mit eigenen Ideen sicher schwer haben dürfte, auch mit dem "besten" Mann - abgesehen davon, dass es ja nicht unbedingt einer hätte sein müssen, dann wäre es noch schwieriger gewesen - diese Tatsache also verschweigt sie.

Wenn Kahlo - wie Tibol beschreibt, dass Diego gesagt habe - die erste Malerin war, die sich als Frau, indem sie, für das Publikum, Ungewöhnliches malt, eben solches, das zu ihrem Leben und ihren Ideen gehört, wenn Kahlo das getan hat, bewusst, so hat sie bestimmt ihr Leben auch sonst bewusst als Frau gelebt. Darüber hätte ich gerne mehr erfahren.

Tibol lobt an einer Stelle Kahlos Persönlichkeit als "unsichtbare Vereinigung des Menschlichen und des Künstlerischen: Eine ständige Uebereinstimmung zwischen Traum und Wirklichkeit, zwischen Wirklichkeit und



Selbstbildnis, 1941
 Oel auf Leinwand
 (54,8 x 43,4 cm)

Traum." (S.79) Das scheint mir ziemlich an der "Wirklichkeit" vorbeizugehen.

Je mehr Stellen ich jetzt nachlese, desto mehr ärgert mich die selbstverständliche Einordnung Kahlos in die Männerwelt und -ideologie. Frau muss dieses Buch sehr sorgfältig lesen, um diesen Dingen auf die Spur zu kommen. Zuerst war ich nämlich einfach irritiert und wusste nicht recht weshalb.

Geholfen hat mir die Carla Bley Band als musikalische Aufmunterung beim Schreiben.

Regula



Selbstbildnis, 1946
 Bleistiftzeichnung
 (32,5 x 38,5 cm)



